

den, Münster, Osnabrück und Paderborn das Verhältnis von Burg und Bischofssitz, ferner das Verhältnis von Vorsiedlung und Bischofssitz und fragt auch, „wer die Bauplätze und die Erstausrüstung für die Missions- und späteren Bischofskirchen zur Verfügung stellte“ (S. 160). Als Ergebnis wird festgestellt, „dass man für die konkreten Standorte der Bischofskirchen bis dahin unbesiedelte Flächen auswählte“ (S. 192) und daß an den neuen Bischofssitzen „mit königlichem Grundbesitz zu rechnen“ (S. 193) ist; auch die in den Quellen nicht erwähnte gute Verkehrslage scheint berücksichtigt worden zu sein. Mit der Ausnahme von Paderborn sind die Domburgen erst im 9. und 10. Jh. entstanden. Zu den eigenen Ergebnissen bemerkt der Vf., „dass wir immer nur konstruieren“ (S. 194).

Goswin Spreckelmeyer

Leopold SCHÜTTE, Absetzbare Wirtschaftler: Die Schulden im alten Westfalen, Westfälische Zs. 159 (2009) S. 205–220, weist auch für die ma. Schulden auf die „ursprüngliche Funktion als beauftragter Wirtschaftler“ (S. 220) hin, der von seinem Herrn abgesetzt werden kann.

Goswin Spreckelmeyer

---

Matthias MEINHARDT, Dresden im Wandel. Raum und Bevölkerung der Stadt im Residenzbildungsprozess des 15. und 16. Jahrhunderts (Hallische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 4) München 2009, Akademie Verl., 665 S., 20 Abb., 15 Karten, ISBN 978-3-05-004068-4, EUR 79,80. – Die 2005 an der Univ. Halle verteidigte Diss. gibt in ihrem Untertitel den Inhalt des Werks treffend wieder: Im Zentrum steht der Prozeß der Residenzbildung am Beispiel Dresdens. M. versucht also im Alleingang, einen ganz wesentlichen Aspekt der Residenzenforschung anhand eines Fallbeispiels aufzuarbeiten. Dieses ist klug gewählt, da nicht nur die Überlieferungslage sehr gut ist, sondern da Dresden als Verwaltungs- und Wirtschaftszentrum Ende des 15. Jh. bereits eine bedeutende Stadt war, die als Residenz der Herzöge von Sachsen reichsweite Relevanz erlangte. Das Ergebnis der Untersuchungen M.s fällt rundum überzeugend aus und bringt die Forschung – und zugleich auch die Stadtgeschichte Dresdens – zweifelsfrei einen wesentlichen Schritt voran. Nach einem Forschungsüberblick ist das Werk in zwei sehr umfangreiche Kapitel untergliedert, nämlich in eine Analyse des Raumes („Von der Bürgerlichen Landstadt zur fürstlichen Residenz und Festung“) und der Bevölkerung („Von der Stadt- und Hofgesellschaft zur Residenzstadts-gesellschaft“). Detailliert kann M. belegen, wie der Hof mit seinen Bediensteten nach und nach die städtische Gesellschaft veränderte: Gewerbe aus den Bereichen „Verkehr und Kommunikation“, „Bau und Kunst“ und „Bildung, Verwaltung, Jurisdiktion und Dienstleute“ gewannen zunehmend an Bedeutung für Gesellschaft, Wirtschaft und Politik der Stadt. Ungewöhnlich für eine Stadtgeschichte, infolge der Leitfragen aber zwingend notwendig und insgesamt außerordentlich ertragreich ist M.s ausführliche Untersuchung der Maler, Bildhauer und Bildschnitzer und damit die Verortung dieser Künstler zwischen Hof und Stadt (S. 417 ff.). Keineswegs wurden diejenigen Handwerker, die für den Hof arbeiteten, in die Innungen und Zünfte der Stadt aufgenommen, so daß die Großbauten des Hofes eben wegen ihrer umfassenden Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt Konfliktpotential bargen. Der Hof und die Er-